

Reisebericht nach Tansania–Das fängt ja schon mal gut an

Am 13. März Tagwache um 4.00, fertig machen und meine Tochter bringt mich an den Flughafen, dort soll ich René Müller, von der Stiftung SwissWaterKiosk, treffen mit dem ich die Reise antrete. Ich habe ihn jedoch noch nie gesehen. Am Schalter nebenan kommt nahezu gleichzeitig an Herr zur Gepäckaufgabe, wir schauen uns an und wissen sofort wir sind René und Michael. Inzwischen ist der Koffer gewogen–4 kg Übergepäck (entspricht der Schokolade für die Kinder von St. Francis), würde 100 Euro kosten. Also kurz entschlossen statt der Schokolade nehme ich Necessaire und Schuhe aus dem Koffer. Gemeinsam gehen wir weiter. An der Sicherheitskontrolle in Zürich wird genau geprüft–Shampoo, Sonnencreme und Zahnpasta wandern in den Abfallkorb. Das fängt ja schon mal gut an. Bei der zweiten Sicherheitskontrolle beim Umsteigen in Amsterdam Schipool findet man noch ein kleines Taschenmesser in meinem Necessaire, wandert auch sofort in den Abfalleimer. Na ja was kommt sonst noch?

Nach einem langen Flug landen wir pünktlich am Abend 20.50 in Kilimanjaro Airport. Nach der Passkontrolle fassen wir unsere Koffer und verlassen das Gebäude. Draussen steht eine Schar von ca. 12 Kindern, 2 Klosterfrauen und 2 Lehrerinnen, eine blind, die andere eine Albino. Mit Gesang, herzlicher Begrüssung und umhängen der Begrüssungsgirlanden werden wir zum bereitstehenden Fahrzeug–ein Doppelkabiner mit Ladepritsche–singend begleitet. Wir steigen ein, unsere Koffer landen auf der Ladefläche wie auch die Kinderschar und die Lehrer. Ab geht die Fahrt ins ca. 15 km entfernte Schulzentrum St. Francis in Boma Ngombe. Dort begrüsst uns Bruder Gandolf und gemeinsam nehmen wir noch ein kleines Nachtessen ein. Müde ziehen wir uns in die kleinen, freundlichen und einfachen Gästezimmer zurück und schlafen unter den Moskitonetzen rasch ein.

Am nächsten Morgen nach einem reichlich, stärkenden Frühstück erster kurzer Rundgang über den Gemüsegarten zum neu errichteten Berufsbildungszentrum. Die Schreinerei ist mit den gespendeten und von Otto Vogel und Toni Ziltener zweckmässig eingerichteten Maschinen schon in Betrieb. Mit Ernst Bänziger sind rund 40 Stühle vorgefertigt worden. Die Sitzflächen müssen noch ausgesägt und montiert werden. Beim zweiten Rundgang ist einer der Lehrling damit beschäftigt die Zapfen zu schnitzen die die Nagellöcher füllen. Schwester Agatha hilft ihm beim ein Einbringen und Einkleben. Lehrer Tobias sägt sich noch ab, dann wird die Sitzfläche noch glatt geschmirgelt und anschliessend der Stuhl lackiert. Erstaunt sind wir über die sehr grossen Toiletten und Waschräume–das Berufsbildungszentrum soll noch weitere Gebäude bekommen, deshalb wurden sie so gross bemessen. Leider sind die männlichen WC von der Schreinerei von innen zugänglich, die Zugänge müssen angepasst werden.

Die Lehrerbüros sind schon möbliert. An den Werkbänken sitzen die Lehrlinge. Mangels Lehrmittel müssen die Schüler den Stoff in ihre eigenen Hefte fein säuberlich abschreiben. An den Tafeln sind die Sicherheitsvorschriften wie mit den Maschinen umzugehen ist, das Verhalten in den Werkshallen etc. genauestens angeschrieben.

In der Schneiderei sind die Mädchen dabei nach Vorlage Unterhosen zu nähen- ob wir solche Modelle tragen würden? Victoria, eine begabte taub-stumme Lehrtochter, war mit der Aufgabe so rasch fertig, dass sie in der noch zur Verfügung stehenden

Zeit bereits eine Umhängetasche genäht hat. Der Raum für Kochlehre ist noch nicht eingerichtet, ein Herd muss ebenfalls noch gebaut werden.

Gemeinsam machen wir uns Gedanken über die noch zu lösenden Probleme, werden aber nun aufgefordert in den bereit stehenden Wagen zu steigen. Dieser führt uns über Moshi vorbei an einer grossen Zuckerrohrplantage zu einem weiteren Berufsbildungszentrum Imani. Dort ist ein zweckmässiges Erweiterungsgebäude für die Schneiderei im Bau. Die WC sind kleiner konzipiert und von aussen zugänglich. Ein junger Mann, der seine Ausbildung abgeschlossen hat, aber weder ein zu Hause hat noch eine Anstellung gefunden hat, kam ins Zentrum zurück und ist nun aktiv als Bauarbeiter im Einsatz.

Anschliessend besichtigen wir den grossen Esssaal. Alle Schüler stehen auf und begrünnen uns. Die zwei mutigsten stehen nochmals auf und richten ein paar Worte an uns. Wir besichtigen die Küche mit grossem Herd. Nebenbei ist auch ein Biogasherd, Abfälle werden zur Gewinnung von Biogas eingesetzt. Holz ist relativ teuer (auf die schwierigen Zusammenhänge von Abholzung, Klima, Erosion soll hier nicht eingegangen werden). Inzwischen ist auch für uns ein feines Menü mit Geflügel, Reis, Gemüse und einem Schluck Wein bereit, welches wir geniessen. Anschliessend besichtigen wir die Schneiderei, in welcher gute Arbeitskleider, ein tadelloser Anzug als Vorlage für Bestellungen bereit gehalten werden. Wir sehen auch die engen Verhältnisse in den Schlafräumen, die Lehrlinge schlafen in Kajüten Betten. Überall hängen Kleider von der Decke, es gibt keine Schränke, in denen diese versorgt werden könnten.

Anschliessend geht die Fahrt weiter auf einer gut ausgebauten Strasse, vorbei an einem grossen Markt an dem gerade Bananen und andere Früchte und Gemüses feil gehalten werden. Ziel ist das Huruma Hospital. Freudig begrüesse ich Dr. Kejo, wir kennen uns von seinem 3-monatigen Sabbatical im Triemlispital vor 3 Jahren. Er berichtet im Sitzungszimmer über seine Ideen das Spital zu verbessern und zu optimieren. Durch die seit etwa einem Jahr gut ausgebaute Strasse, sieht er immer mehr Unfallopfer, viele Motorradfahrer und andere Fahrzeug fahren mit nicht angepasster Geschwindigkeit.

Wir besichtigen den von der Stiftung gespendeten Generator, der in einem zweckmässigen Gebäude gut installiert werden konnte. Zu gerne hätte der Chefmechaniker eine eigene Werkstatt, um so die notwendigen Arbeiten effizient ausführen zu können.

Weiter geht es zur Geburtenabteilung. Im Spital finden ca. 4000 Geburten pro Jahr statt. Die Mütter verlassen das Spital nach spätestens 24 Stunden mit ihren Säuglingen. Für Frühgeburten stehen einfachste „Brutkäster“ zur Verfügung. Ca. 10-12 % der Geburten erfolgen mittels Kaiserschnitt. Die kindlichen Herztöne werden mit alten Hörrohren überwacht, ein Tokograph wäre eine Optimierung in der Geburtsüberwachung. Ein rudimentär eingerichteter Raum steht für die intensivere Überwachung zur Verfügung, aber nicht mal die mechanische Absaugpumpe funktioniert mehr, auch wäre ein Oxymeter zur Überwachung wäre äusserst wichtig.

Bevor wir zu einem kleinen Imbiss weitergehen können, werden wir von einem heftigen tropischen Regenschauer überrascht. Unter Überdachungen notdürftig geschützt erreichen wir den Aufenthaltsraum der Schwestern und können uns mit Tee und anderen Getränken sowie Früchten wieder stärken. Beeindruckt und müde fahren wir nach Boma Ngombe ins St. Francis Heim zurück.

Der nächste Morgen wird zu verschiedenen Gesprächen benutzt. Dann erfolgt das grosse Festessen. Ringsum sitzen die Kinder, die Schüler der 7. Klasse teilen das Essen zu, wir als Ehrengäste sitzen an einer langen Tafel. Die Schüler singen für uns 2 Lieder, ein Kind übersetzt in Gebärdensprache, damit auch die taub-stummen Kinder mitbekommen was angesagt ist. Anschliessend verteilen wir die Schokoladentäfelchen an alle Kinder, die in der Hitze schmelzend rasch genossen werden.

Am späten Nachmittag verabschieden wir Bruder Gandolf. Vor dem Ausgangstor stehen die Kinder Spalier und singen das Abschiedslied und winken. René und ich bleiben. Wir sind am Sonntagmorgen eingeladen am Gottesdienst teilzunehmen. Pünktlich um 7.00 sind wir bereit, aber als der Pfarrer 7.45 noch immer nicht erschienen ist, die Kinder mehrere Lieder gesungen haben, ziehen wir uns zum Frühstück zurück.

Nach einer 3-tägigen Safari komme ich nochmals nach St. Francis zurück. Ich schaue mir noch viele Dinge detaillierter an. Besuche kurz die verschiedenen Klassenzimmer. Mangels Lehrmittel, teilen sich die Schüler die Bücher oftmals zu fünft. Als Hilfsmittel zum Rechnen dienen Kronendeckel von Flaschen. Anschliessend unterhalte ich mich noch etwas ausführlicher mit Lehrer Eric.

Nach einer kurzen Ruhepause verabschieden mich die Schwestern und beschenken mich mit Mangos, Kaffee, T-Shirt und Stoff zum Umwickeln für Frauen. Anschliessend werde ich wieder mit einer Schar von ca. 12 Kindern, Schwestern und Lehrerinnen zum Flughafen gebracht.

Michael Richter

Wollerau, 22. März 2014